

Juli 1914 - Ein Lesebuch

Auch nach 100 Jahren sorgt der Ausbruch des Ersten Weltkriegs noch für Diskussionsstoff. Den neusten Erkenntnisse und Ansichten der Historiker begegnet Christa Pöppelmann mit einem journalistischen Ansatz, der in erster Linie die Eskalation des Konfliktes verständlich machen will. In einer gut lesbaren Chronologie stellt sie den politischen Ereignissen gegenüber, was Presse und Öffentlichkeit davon wussten. Denn damals wie heute wurde dreist gelogen, um Menschen irrezuführen und in einen sinnlosen Krieg zu schicken.

Dieses Buch spürt weniger der Frage nach "Wer war schuld?" sondern vielmehr der Tatsache, wie verquer die Verantwortlichen damals dachten und wie überfordert sie mit der Situation waren - vor allem in Berlin, dem Dreh- und Angelpunkt der Krise. Wie konnte es zu diesem Missmanagement und den eklatanten Fehleinschätzungen kommen? Wie zu der befremdlichen Kriegsbegeisterung und dem Irrglauben an die deutsche Unschuld, die Hitler später den Boden bereitete? Wie dachten die Menschen und was passierte auf den Straßen? Hier setzt das Buch andere Schwerpunkte als etwa Christopher Clarks jüngst in Deutsch erschienene "Schlafwandler".

Je detaillierter man die Eigen-Dynamik der Julikrise betrachtet, umso mehr fallen einem die Parallelen auf zur heutigen Politik, zur entfesselten Wirtschaft, vielleicht sogar zum eigenen Job. Die Phänomene, die damals wirkten, sind noch lange nicht ausgestorben.

Ein hochaktuelles, kompaktes Lesebuch zum Thema 1914 für alle, die wissen wollen, was damals in Deutschland los war.

Christa Pöppelmann

Juli 1914 - Ein Lesebuch

Wie man einen Weltkrieg beginnt
und die Saat für einen zweiten legt

324 Seiten, Hardcover/Halbleinen,
Clemens Scheel Verlag, Berlin 2013
Preis: 19,95 € [D] 23,95 € [Ausland]
inkl. Versand als Buchsendung
ISBN 978-3-9804198-6-4

Bestellungen:

Website: www.scheelverlag.com

E-Mail: bestellung@scheelverlag.de

Für Buchhändler auch mittels IBU

Als Kleinverlag kümmern wir uns persönlich um Ihre Bestellung und versenden direkt ohne Umwege. Die Buchhandels-Konditionen entnehmen Sie bitte der Website.

Clemens Scheel Verlag

Holbeinstraße 67

D-12205 Berlin

Tel. 030 / 84 31 49 26

info@scheelverlag.de

Empfohlen von:

Christa Pöppelmann

Juli 1914



**Wie man einen Weltkrieg beginnt
und die Saat für einen zweiten legt**

Ein Lesebuch

SCHEEL
VERLAG

Was dieses Buch ausmacht:

- kompakter Umfang („nur“ 320 Seiten)
- gut lesbar, auch ohne viel Vorwissen
- journalistischer Stil
- Tag für Tag erzählt
- auf Deutschland fokussiert
- Stimmung von Presse + Öffentlichkeit
- Viele Original-Zitate
- Täuschung der Bevölkerung
- Geschichte aus weiblicher Sicht

Die Website zum Buch:

www.juli1914.de

mit weiteren Leseproben und einem Blog der Autorin!

Zum Vormerken!

Vom 28. Juni bis zum 6. August 2014 werden wir auf der Website jeden Tag das entsprechende Kapitel des Buches zum Mitlesen veröffentlichen.

Leseproben:

Sonntag, der 28. Juni 1914

Es ist ein heißer Sommertag, und die meisten Menschen verbringen ihn im Grünen. Die Ausflugslokale sind genauso überfüllt wie die Strandbäder. Die Bierkeller werben mit Militärkonzerten. Viele Menschen genießen ihr privates Glück in der Kleingartenkolonie. Auch für den bayerischen Fußball ist es ein guter Tag. Der amtierende Deutsche Meister, die Spielvereinigung Fürth, deklariert den Freiburger FC mit 7:0, und die Mannschaft aus München gewinnt in Karlsruhe bei glühender Hitze den „4. Städte-Fußballkampf“ durch ein souveränes 3:0 über den Gastgeber. In Hamburg-Horn sorgt der amerikanische Jockey George Archibald (1890–27) beim 46. Galoppderby für allgemeine Freude. Mit dem dunkelbraunen Hengst Ariel aus dem deutschen Gestüt Schlenderhan kann er den Favoriten aus Österreich schlagen, der den schönen Namen Confusionarius trägt. Auf der Kieler Förde finden die letzten Regatten der 33. Kieler Woche statt. Auch Kaiser Wilhelm II. (1859–1941) ist mit seiner neuen Segelyacht Meteor V. dabei, wird aber im Rennen um den Krupp-Erinnerungspokal nur Dritter. Sonst scheint es nichts zu geben, was diese Sommeridylle trüben könnte.

Doch gegen fünf Uhr nachmittags – gerade als sich überall die Kolonnen der Erholungssuchenden wieder gen Stadt bewegen – werden an den großen Plätzen Extrablätter verteilt und in Lokalen und Sportstätten tauchen Anschläge auf. „Erzherzog Franz Ferdinand in Sarajewo erschossen.“

Politische Attentate auf hochgestellte Persönlichkeiten waren damals nicht gerade selten. 1894 war der französische Staatspräsident Sadi Carnot erschossen worden, 1897 der spanische Premier Antonio Cánovas del Castillo erdolcht, ein Jahr später Kaiserin Elisabeth von Österreich, die berühmte „Sisi“...

Montag, der 29. Juni 1914

Europa reagiert mit Entsetzen auf das Attentat. „Man kann das Ungeheuerliche gar nicht fassen“, schreibt die österreichische Reichspost. „Unser Erzherzog-Thronfolger, der Mann, an den die Völker des Habsburgerreiches all ihre Hoffnungen, ihre ganze Zukunft gehängt haben, er ist nicht mehr.“ Und die deutsche Germania, der katholischen Zentrumsparterie nahe stehend und generell zum Schwulst neigend, klagt: „Eine wahrhaft entsetzliche Tat, eines der verabscheuungswürdigsten Verbrechen der ganzen Weltgeschichte hat am Sonntag die uns stammverwandte und eng verbündete österreichisch-ungarische Monarchie in tiefste Trauer versetzt und die Völker der ganzen Welt mit warmherziger Teilnahme, aber auch mit nachhaltiger Entrüstung erfüllt. ... Die Hoffnung des Donaureiches liegt gebrochenen Auges auf der Bahre, die Freund und Feind gleichermaßen ergriffen und tief erschüttert umstehen!“

Die schönen Worte sind allerdings nicht wahr. Selbst in Österreich herrscht nicht nur Entsetzen. Der 1863 geborene Erzherzog war kein Mann mit vielen Freunden. Doch nach der „Tragödie von Mayerling“ im Jahr 1888, als sich Rudolf, der einzige Sohn von Kaiser Franz Joseph und Kaiserin Sisi, das Leben genommen hatte, war nun mal dessen ältester Cousin der neue Thronfolger geworden. Franz Ferdinand war trotz ständiger gesundheitlicher Probleme – er erkrankte u.a. mehrmals an Lungentuberkulose – ein tatkräftiger Mensch, entschiedener Militär und geradezu fanatischer Jäger. Das Zeug zum Liebling des Volkes aber hatte er nicht. Kulturell war er uninteressiert, von seinen Grundeinstellungen her konservativ, von seinem Wesen schroff und verschlossen. Der Schriftsteller Karl Kraus (1874–1936) sagte über ihn: „Er war kein Grüßer. ... Auf jene unerforschte Gegend, die der Wiener sein Herz nennt, hatte er es nicht abgesehen.“ Wenn er mit Kaiser Franz Joseph zusammentraf, soll stets Gewitterstimmung geherrscht haben....